

hatte nicht einmal die Hälfte von ihnen kennengelernt.

Meine Finger trommelten auf dem harten Stoff meiner grauen Hose, die ein wenig ausgebleichener war als mein graues Hemd. Beides trug ich Tag und Nacht. Es gab nichts anderes – nur die zusätzliche Unterwäsche und ein Unterhemd. Einmal in der Woche durfte ich duschen gehen und bekam dann einen neuen Satz Kleidung für die nächste Woche.

Ich erhob mich, als in einer der Zellen weiter oben ein Klagelaut ertönte. Gänsehaut schlängelte sich über meinen Körper, und ich legte mich auf den Boden, machte Liegestütze, nur um mich abzulenken.

Hoch. Runter.

Hoch. Runter.

Einatmen. Ausatmen.

Einatmen. Ausatmen.

Fünfzig.

Einundfünfzig.

Hoch. Runter.

Hoch. Runter.

Zweihundertneun.

Zweihundertzehn.

Einatmen. Ausatmen.

»Young!« Die Stimme des Wärters peitschte durch meine Zelle und brachte mich dazu, sofort aufzuspringen.

Ich drehte mich zur gläsernen Zellentür und entdeckte meinen Wärter. »Guten Morgen, Agent Donalds.«

Er war Ende zwanzig und sah mit seinem blonden, kurz geschorenen Haar und seiner blauen Uniform ziemlich gut aus. In einer Hand hielt er einen weißen Plastikbecher und in der anderen Hand ein weiteres Gefäß, in dem eine kleine Tablette lag. »Guten Morgen. Zeit für deine Medikamente. Post gibt es keine.«

Ich nickte, auch wenn mich eine Welle der Enttäuschung überkam. Direktor Roberts hatte mir zu Beginn meiner Haftzeit ein paar Mal

geschrieben. Dann auf einmal nicht mehr. Ich hatte jeden Morgen nach Post gefragt, sodass Agent Donalds es mir inzwischen automatisch mitteilte.

Ich blieb in der Mitte des Raumes stehen und sah zu, wie er beides auf den kleinen, festgeschraubten Tisch neben der Tür abstellte. Bisher war mir nur einmal der Fehler unterlaufen, mich einem Wärter zu nähern, der meine Zelle betrat. Die Fußfessel hatte sofort reagiert, und auch jetzt spürte ich das leise Kitzeln von Elektrizität auf meiner Haut. Würde ich ihm nur ein bisschen zu nahe kommen, würde sie mich wie ein Blitz inmitten eines Unwetters von den Socken fegen.

»Danke.« Ungeduldig betrachtete ich ihn, und mein Kopfschmerz pulsierte mittlerweile wütend hinter meiner Stirn. Dabei betrachtete ich die Tablette in dem Becher, und man hätte meinen können, ich hätte Angst, sie würde mir gestohlen werden, bevor ich an sie herankam.

Es war das Medikament, das Dr. Sam entwickelt hatte, und nun war ich abhängig von ihr, weil dieser Ort meine Kräfte verrücktspielen ließ. Soweit ich wusste, bekam nur ich diese Art von Tablette, weil es so aufwendig war, sie zu produzieren. Aber ich war mir sicher, dass dies die perfekte Waffe war, um auch andere mental Begabte unter Kontrolle zu bekommen.

Ich wartete darauf, dass Agent Donalds meine Zelle verließ und die Tür hinter sich abschloss. Erst dann ging ich zum Tisch, nahm mein Medikament und stürzte das Wasser hinterher.

Es dauerte einen Moment, bevor die Wirkung sich entfaltete und mir ein wohliges Stöhnen entkam. Die Gefühle in der Umgebung dämpften sich, wurden zu einem dumpfen Hintergrundrauschen, und ich musste nicht mehr krampfhaft mein Schild oben halten.

Als ich meine Augen öffnete, stand Agent Donalds noch immer vor der Glastür. Ich trat so weit zurück, dass ich fast gegen mein Bett stieß, und sah dabei zu, wie er die Tür erneut aufschloss. Dafür legte er seine Hand auf das Glas, und der integrierte Scanner leuchtete einmal blau auf, bevor sich das Schloss mit einem Klicken öffnete.

Er schob die Tür auf, ließ mich dabei aber nicht aus den Augen und nahm sich die Becher.

Agent Donalds verschwand, und ich blieb zurück, jetzt viel entspannter als vorher. Wie jeden Morgen. Weil an diesem Ort meine Kraft mehr Fluch als Segen war.

*

Eine Stunde später wurden die Neonröhren eingeschaltet, die die Zellen in gleißendes Licht tauchten. Protestlaute erklangen. Unruhe